

Nachlese zu den Uhland-Biographien.

Zusammengestellt auf den hundertjährigen Gedenktag
der Geburt des Dichters.

Der Tübinger Professor Ludwig Joseph Uhland, der Großvater des Dichters, hatte nach der guten alten Sitte, die jetzt wieder in den kleineren Universitätsstädten aufzukommen scheint, ein eigenes Haus in Tübingen. Da ihm selber eine Amtswohnung, die sog. Hölle neben dem Stift, angewiesen war, überließ er die eigene, das jetzt Kaufmann Gunßersche Haus, Hafengasse Nr. 3, seinen Söhnen, von denen der ältere, Johann Friedrich, des Dichters Vater, den ersten Stock bezog, der jüngere, der Arzt Gotthold, bald das ganze Haus übernahm und den zweiten Stock bewohnte. „Letzterem“, lesen wir in Uhlands Leben, zusammengestellt von der Witwe 1874, „wuchsen im Laufe der Jahre drei Töchter heran, mit welchen Ludwig viel zusammen war. Mit der ältesten, ihm im Alter am nächsten, Wilhelmine, stand er in so gutem Vernehmen, daß, wenn sie wegen einer Kinderunart eingesperrt wurde, er sich in seiner Mutter Küche auf den Herd setzte und durch den Rauchfang hinauf der lieben Base Märchen erzählte, um ihr die Zeit zu verkürzen.“ Diese Wilhelmine Uhland, geboren zu Tübingen 2. Mai 1789, heiratete 1816 einen Universitätsfreund des Dichters, Friedrich August Weißer, Sekretär im Staatsministerium, † 1835 als Obertribunalrat, während sie selbst noch bis 1866 gelebt hat. Einer Tochter dieses Weißer-Uhlandschen Ehepaars, Fräulein Luise Weißer in Stuttgart, verdankt die Redaktion der Vierteljahrshefte die nachstehende Auswahl aus einer größeren Sammlung, welche die Besitzerin der K. öffentlichen Bibliothek zu überlassen und damit einem künftigen Biographen Uhlands zur Verfügung zu stellen beabsichtigt.

1. Zum Stammbaum.

Eintrag in einer Familienbibel.

Ich Ludwig Joseph Uhland bin durch Gottes Gnade zu Tübingen in diese Welt von christlichen und ehrlichen Eltern ehlich erzeugt und geboren d. 15. Maji mittags um 12 Uhr Ao. 1722 und Tags darauf d. 16. Maji im Nahmen des dreyeinigen Gottes getauft worden. Meine durch Gottes Gnade noch lebende Eltern (schriebs d. 14. Jul. 1756) sind Joseph Uhland¹⁾, Burger und Handelsmann,

¹⁾ Neben links steht: Mein geliebter Vatter starb an Nachlaß der Natur d. 18. Aug. 1772, alt 83 Jahr, 7 Monat und 23 Tag.

und Maria Rosina, eine geb. Schnierlinin. Meine aus dem Taufbuche der Stiftskirche zu Tübingen selbst extrahierte Taufzeugen waren: Hr. Wolfgang Ludwig Baron von Grünthal zu Sündlingen, Hr. Johann Georg Enßlin Handelsmann allhier, Jgfr. Maria Dorothea Cottain, Buchhändlers Tochter.

Großeltern väterlicher Seite sind: avus Hr. Johann Michael Uhland, Quartiermeister bei dem Löbl. Wirtb. . . .¹⁾ (Urgroßvater Jakob Uhland, Burger und Zimmermann zu Hattenhofen, Göppinger Amts) und avia: Fr. Maria Jacobina, Hr. Jacob Walter Fabers, Gerichtsverwandten zu Kleinen Gartach, und Margaretha, einer gebornen Daubin, Tochter. Gedachter Hr. Jacob Walther Faber war (kraft Extracts aus dem Kl.Gartacher Ehbuch Fol. 1. de ao. 1650 Dom. XXV p. Trin.) ein Sohn Hr. Johann Walther Fabers, beider Rechten Doctoris und Fürstl. Wirtb. Canzley- und Ehe-Gerichts-Advocaten zu Stuttgart.

Großeltern mütterlicher Linie sind: avus Johann Caspar Schnierlen, Burger und Knopfmacher in Tübingen, der d. 13. Apr. 1742 in seinem 86jährigen Alter felig verstorben, und avia²⁾

Dieses Bruchstück einer Genealogie sowie die nicht ganz klaren Mittheilungen in Notters Uhland S. 6 f. kann der Herausgeber der vorliegenden Blätter, dank freundlicher Unterstützung durch die Herren Bezirkschulinspektor Pfarrer Kullen in Hattenhofen, Pfarrer Th. Blumhardt in Boll, Stadtpfarrer Nieß in Kleingartach, Oberhelfer Elßäßer in Tübingen, folgendermaßen ergänzen (siehe auch den Stammbaum S. 5).

Dem Jakob Uhlandt (auch Ulandt geschrieben), Zimmermann, und seiner Ehefrau Agnes Angelika sind in Hattenhofen, wo in den Kirchenbüchern kein früherer Uhland erscheint, 4 Kinder geboren: 1. Johann Michael im Dezember 1658 — Paten: Hans Wolf, Badwirt in Boll, Ursula Schwanhauff, Schultheißen Gattin von Boll; 2. Johann Jakob 1. Mai 1660 — dieselben Paten; 3. Johann Georg 1. Mai 1662 — eben dieselben Paten; 4. Friedrich 5. März 1664 — Paten: Hans Langbein, Anwalt in Bartenbach, Agathe Spindler v. Hattenhofen. Von den Eltern und Joh. Michael wissen die Kirchenbücher des Orts nichts weiter³⁾, während Friedrichs Nachkommen in weiblichen Gliedern fortleben, auch in Boll noch weibliche Nachkommen eines Jakob Uhland von Hattenhofen sich finden.

Das Stammhaus der Familie Uhland ist das Haus, in welchem heute Gottlob und Christian Bender wohnen, genauer das Wohnhaus und der Holzschuppen dieser Leute. In dem Holzschuppen über dem Eingang der Kellerthüre ist ein Stein eingemauert mit der Jahreszahl 1602, zwischen welcher 2 kreuzweise über einander liegende Schlüssel sich befinden, darunter eine Hausmarke. Über dem Bogen der Kellerthüre steht in schöner Steinschrift: · I M V L · 1733 · d. h. Johann Michael Uhland 1733. Der Stein daneben mit der Jahreszahl 1602 ist wohl von einem andern Gebäude hiehergekommen.

Im Wappen der Familie Uhland ist ein Vorderarm, der einen Türkenfädel in der Faust hat, und lautet die Tradition in der Familie, daß ihr Stammvater im Türkenkrieg gewesen sei (das ist wohl eben der unten noch näher zu bezeichnende Johann Michael Uhland, Korporal und Quartiermeister), sich dort sehr ausgezeichnet

¹⁾ und ²⁾ Lücke in dem geschriebenen Eintrag.

³⁾ Abgesehen von der bereits bei Notter erwähnten gelegentlichen Bemerkung: „Impii contemptores Verbi et Sacramentorum.“ Vielleicht Separatisten, in ihrem Heimatort verdrängt, in Hattenhofen genötigt, bei 3 Taufen ausschließlich fremde Paten zu nehmen.

und deshalb den Türkenfäbel ins Wappen bekommen habe. Von diesem Stammvater ist noch im Besitz der Familie in Kleingartach (Seiler und Kaufmann Uhland) ein Offiziersdegen; ein weiterer und die zwei Scheiden sind verloren. Diese Degen haben sich nach Aussage von Seiler Uhland, welcher 1814 geboren ist, schon im väterlichen und großväterlichen Besitz befunden.

Die erste Uhlandnotiz im Eheregister, das mit dem Jahr 1649 anfängt, findet sich unter dem 13. Januar 1685, an welchem Tag kopuliert worden sind „Herr Johann Michael Uhland, Jakob Ubland, Bürgers und Zimmermanns in Hattenhofen Göppinger Amts, ehelicher Sohn und Maria Jakobina Jakob Walter Fabers des Gerichts allhier eheliche Tochter, deren Eheliebster p. t. (zur Zeit) die Korporalsstelle unter Ihro hochfürstl. Dehl. Herzog Ludwigs zu Württemberg als jetzmalig. Hrn. Obrift-Lieut. Leibcompagnie vertritt.“

Die erste Nachricht von der Familie Uhland im Kleingartacher Taufbuch, das mit 1624, zunächst lückenhaft, beginnt, ist vom 4. Oktober 1685, an welchem dem Johann Michael Uhland, Korporal unter der Anweilischen Compagnie, und der Maria Jakobina seiner Eheliebsten nata Faberin ein Töchterlein Johanna Regina geboren wurde. — Dieses Töchterlein Johanna Regina ist nach der ersten Notiz, die sich von der Familie Uhland im Leichenregister, welches mit 1650 beginnt, findet, am 20. März 1687 wieder gestorben. Hier heißt Herr Michael Uhland Quartiermeister.

Die Neckargartacher Generationen aufwärts sind:

1. Georg Christoph Uhland, Seiler und Kaufmann zu Kleingartach, dort geboren 23. April 1814.
2. dessen Vater:
Johann Christoph Uhland, geboren in Kleingartach 19. März 1768, gestorben daselbst 11. April 1839.
3. dessen Vater:
Christoph Uhland, geboren in Kleingartach 15. Sept. 1735, † 21. Dez. 1818.
4. dessen Vater:
Herr Johann Michael Uhland, des Gerichts, Meister des Sattlerhandwerks, weil. Hr. Johann Michael Uhland, gewesenen Bürgers allhier, hinterlassener ehelicher Sohn, kop. 12. Juni 1725 mit Maria Barbara Hr. Johann Martin Seitzen, des Gerichts allhier, ehelicher Tochter.
- 4a) u. b) Brüder von No. 4 sind: Joseph Uhland, des Dichters Urgroßvater (f. o.) und Herr Jakob Uhland Chirurgus, kop. 17. Mai 1718, geboren in Kleingartach den 12. Sept. 1692, † 19. Jan. 1749. Es heißt von letzterem im Eheregister: „Hr. Jakob Uhland Chyrurgus und bisheriger Feldscheer unter der Grenadierscompagnie des löbl. Kraiß-Württemb. Regiments zu Fuß, weil. Herr Johann Michael Ubland, gewesenen Bürgers und Quartiermeisters unter löbl. erbprinzipischen Kraiß-Regiment zu Pferd hinterlassener ehelicher Sohn.“
5. Johann Michael Uhland, ux. Maria Jakobina g. Faberin (f. o.).

Hieraus erhellt, daß Johann Michael Uhland, geboren zu Hattenhofen im Dezbr. 1658, nach Kleingartach eingewandert, der Ursitz der Familie Ubland jedenfalls nicht Kleingartach ist.

2. Urgroßvater Uhland.

Wie dem tüchtigen jungen Kaufmann 1719 die Niederlassung in Tübingen erschwert wurde, ist in der Tübinger Chronik 1862 No. 234 aus den Ratsprotokollen erzählt.

3. Großvater und Großmutter Uhland.

Ein schönes Beispiel der Herzensgüte des greisen Großvaters, von dessen Charakterzügen die besten auf den Enkel Dichter vererbt worden sind, siehe in der Biographie des Basler Millionsinspektors Blumhardt (1779—1838) Calwer Millionsmagazin 1860 S. 97 ff.

Das Gedächtnis von Jos. Uhlands Gattin, der Großmutter des Dichters, hat die Sammlerin dieser Gedenkblätter in einem ansprechenden Lebensbild (Über Land und Meer 1868 No. 18 u. 19) erneuert, zu dessen Hauptinhalt, vortrefflichen Briefen der geist- und gemütvollen Frau, hier nur eine kleine Nachlese bleibt. Nach einer schweren Krankheit des Sohnes Gotthold, des Arztes, der in Rottenburg bei einer Epidemie Hilfe geleistet hatte, bis er selber zusammenbrach, schreibt die Mutter im Juni 1787 an den Schwiegersohn, Pfarrer Schmid in Feuerbach:

Hochzuverehrender herzgeliebtester Herr Sohn!

Den innigsten herzlichsten Dank sage ich Ihnen nochmals vor Ihre außerordentliche Liebe und Achtung vor unsern l. Kranken und uns alle. Sie schenken uns mit so großen Unkosten Ihre dreimalige Gegenwart, die mit so großen Beschwerden vor Ihre uns so teure Person verbunden war, ließen uns Ihre Frau so lange, und noch mehr: wie viel Gutes haben Sie ins Herz unseres l. Kranken gelegt, welches auch uns allen zum bleibenden Segen gereicht . .

Ein andermal (wohl 1790) schreibt die Mutter an die Tochter Pfarrerin:

Herzliebste Louise!

Der l. Vater dankt hiemit herzlich vor die treue und liebevolle Wünsche zu seinem letzten Namenstag. Er kann nicht antworten, er ist seit $\frac{1}{2}$ 9 Uhr auf dem Fakultätsbau. Die 3 oder 4 neuen ordentlichen Professoren machen viel Rat-schlagens¹⁾, unfre Universität wird recht brillieren. Wenn sie nur auch hundert Purse mitbrächten²⁾!

Was die l. Männer nicht alles verdienen! Deine Haushaltung wird endlich glänzend von Präsenten. Es freut mich und der liebe Fried ist doch das herrlichste Kleinod, o Gott Lob! daß er bei dir regiert. Heut wirft Klotz (dessen Haus neben der Behausung von des Dichters Großeltern, der Hölle, stand) seine zwei Dächer ab und macht eins draus. Ich schließe mit herzlichster Begrüßung, Sie Gott befehlend

Deine treueste Mutter

G. Uhlandin.

Zum Pfarrhaus in Feuerbach vgl. auch des mit den Uhlandschen verwandten, 1820 dort als Vikar eingetretenen Albert Knapp Lebensbild, herausg. v. J. Knapp 1867 S. 108 f.

¹⁾ 1790 wurden 2 Juristen, Tafinger und Schmid, und der Philosoph Abel berufen.

²⁾ Die Carlsakademie that der Universität großen Abbruch. Im Herbst 1790 waren in Tübingen 212 Studierende, worunter 121 Stiffter; im Frühjahr 1770 waren es 315—146 gewesen.

Uhlandfcher

Jakob Uhland
Bürger und Zimmermann in Hattenhofen, Göpp. Amts.

Stammbaum.

Johann Michael Uhland
Quartiermeister im erbprinzlichen Kreisregiment zu Pferd
geb. Dezember 1658, † 1705.

Joseph Uhland Bürger u. Handelsm. in Tübingen, geb. Kleingartach 27. Dez. 1688, † Tübingen 18. Aug. 1772.	Johann Michael Uhland geb. Kleingartach 24. Jan. 1696, Sattler u. Gerichts- verwandter daselbst, Stammvater einer zahlreichen Nachkommenschaft.
---	---

Ludwig Joseph Uhland geb. Tüb. 15. Mai 1722, Repetent 1746, Helfer i. Marbach 1749, 2. Helfer i. Tübing. 1753, 1. 1757, ord. Prof. d. Geschichte 1761 Ephorus d. Stifts 1772, a.o. Prof. d. Theol. 1776, Frühprediger 1777, 1. Superattend. Dekan u. 2. Frühpred. 1780, † 15. Dez. 1803. Ux. 3. Nov. 1749 Gottliebin Stäudlin, geb. 19. Febr. 1731, † 26. April 1793.	Marie Dorothee geb. 1721, † 1750 Mar. Ludw. Adam Wild, Kaufmann in Durlach.	Rosine Margarete † unverheir.	Joh. Michael Uhland Kaufmann in Tübingen † 1796.	Marie Jakobine Mar. Jak. Friedr. Weiß, g. Stuttgart 19. April 1731 Repet. 1757, Helf. i. Göppingen 1761 Oberhelfer 1767 Spez. i. Sulz 1774 † 11. März 1793.	Marie Veronika † 1767, Mar. 1766 Ernst Kaspar Aeckerlin Kaufmann in Heilbronn.
---	---	---	--	---	--

Ludwig Gottlieb Uhland geb. Marbach 23. Dez. 1751 Magister der Philos. Kand. der Theol. † als Hofmeister u. Lehrer in Venedig 1777.	Christiane Rosine 1753—1810.	Luise Gottliebin geb. 1755, † 1829. Mar. 1787 Joh. Ge. Schmid geb. Metzgingen 22. Sept. 1755 Pfarrer in Feuerbach 1787 † 17. Dez. 1820.	Johann Friedrich Uhland geb. Tüb. 11. Juli 1756 Jur. utr. Lic. Hofgerichtsadvokat in Tübingen, 1783 Univ.-Sekretarius † 29. Aug. 1831 Ux. 20. März 1783 Rosine Elisabeth geb. Hofer geb. 11. Aug. 1760 † 1. Juni 1831	Ernst Christian Uhland geb. Tübingen 26. Mai 1758 † Teinach als penf. Stadtpfarrer von Großbottwar 9. Juli 1837. Ux. Justine Wilhelmine Müller v. Ludwigsburg.	Gotthold Immanuel Uhland geb. Tüb. 5. Sept. 1759 † als Oberamtsarzt in Tübingen 22. Mai 1834. Ux. Dorothee Baur von Tübingen.	Friederike Jakobine 1760—1844.	Christian Gottfried Uhland geb. 1764 Rechts- konfulent in Stuttgart † 1835.	Marie Veronika Gottliebin 1767—1838.
---	--	---	---	--	---	--	---	--

Friedrich Ludwig Jakob geb. Tüb. 1785 † 12. März 1794.	Ludwig Uhland geb. Tübingen 26. April 1787 † Tübingen 11. Nov. 1862 Ux. 1820 Emilie Vischer geb. Calw 15. Mai 1799 † Stuttgart 5. Juni 1881.	Luise, geb. Tüb. 1795 † Pfulling. 1836 Mar. 1818 Dietrich Friedr. Wilhelm Meyer, geb. Wals- rode in Hannover 28. April 1794 † als Stadtpfarrer in Pfulling 1848.	Ernst Ludwig Uhland geb. Balingen 5. Sept. 1788 † als Oberamtsarzt in Ludwigsburg 7. Aug. 1834. Ux. Wilhelmine Erbe.	1. Wilhelmine Luise, geb. Tübingen 2. Mai 1789, † Stuttgart 21. Juni 1866. Mar. Aug. Weiffer, geb. 7. Aug. 1787 † als Obertribunalrat in Stuttgart 4. Juli 1835. 2. Friederike, geb. Tübingen 24. Apr. 1793, † 10. Mai 1864. Mar. Karl Planck, † als Pfarrer a. D. von Feuerbach 1872. 3. Luise, geb. Tüb. 16. Sept. 1801, † 1837. Mar. Wilh. Leube, † als Medizinalrat in Ulm 1881.
--	--	--	--	---

4. Der Oheim Mag. Ludwig Gottlieb.

Über ihn, den Hofmeister und Lehrer an der deutschen Schule in Venedig, dort gestorben 1777, siehe Über Land und Meer a. a. O. und Württ. Staatsanzeiger 1881 S. 328. Sollte das dort mitgeteilte Stammbuchblatt von der Hand Gotthold Ephraim Lessings 31. Mai 1775, die Verse aus Persius

Mächtiger Vater der Götter, o möchtest du harte Tyrannen

Niemals anders bestrafen :

Laß sie schauen das Gute und, wenn sie es kränkten, sich härmen!

sich auf Gespräche über Herzog Karl von Württemberg beziehen?

5. Der Vater.

Es ist mir, schreibt die Sammlerin unserer Nachrichten, eine angenehme Erinnerung, den Eindruck wiederzugeben, den in meiner Kindheit der Großonkel und die Großtante, „der Herr Onkel Sekertarius“ und „die Frau Tante Sekertariulin“, auf mich machte. Wir Kinder nannten sie so und fanden eine Genugthuung darin, das Wort richtiger herauszubringen, als der Großvater (Dr. med. U.), der nur vom Sekertare und der Sekertarese sprach.

Die Frau Tante ist mir weniger deutlich in Erinnerung, nur unbestimmt sehe ich ihr bleiches Gesicht und ihre dunklen Augen. Herrn Onkels aber erinnere ich mich noch deutlich, besonders einmal, als ich nach der Ankunft in Tübingen vom obern großelterlichen Stock einen Besuch unten machte und in Onkels Arbeitszimmer eintrat. Der Arbeitstisch stand vom Fenster gegen das Zimmer her; in Zipfelkappe und Schlafrock saß der feine alte Mann davor, ich hatte ihn von der Seite. Langsam drehte er sich, mit den Händen auf die Armlehnen des Stuhls sich stützend, zu mir her. Die dunkeln glänzenden Augen blickten freundlich, langsam verzog sich der Mund zum gewinnenden Lächeln, dem jedoch der Schalk in den Mundwinkeln nicht fehlte. Und obgleich ich mir von der Unterhaltung nichts denken kann, als „Grüß dich Gott, Luisle, aber du bist gewachsen,“ hat sich doch nicht nur sein leibliches Bild mir erhalten, sondern es hat sich daraus in älteren Jahren ein bestimmtes Geistesbild entwickelt: daß nämlich Uhlands Vater jene Verbindung von schlecht Bürgerlichem, Philisterhaftem und von Feinheit und Freiheit des Geistes mit Wieland gemein hatte.

6. Bruder und Kameraden.

Als den älteren Bruder Fritz in seinem zehnten Jahr das Scharlachfieber hinwegraffte, lag der jüngere, Ludwig, im heftigsten Fieber (Leben 1874 S. 4). Louis erkannte den Vorzug des schönen, bei den Verwandten viel beliebteren Bruders so willig an, daß er nach der Genesung äußerte: wenn lieber ich gestorben wäre!

Einmal hatte Louis eine „Bubenvisite“ im Haus. Da gab es Streit mit dem Gustel Fleischmann (geb. Tübingen 12. Okt. 1787, † als Generalmajor und Gefandter a. D. 1875), so daß er „nicht mehr mitthun durfte“. Über dem wurden die Buben in das Zimmer gerufen, ein Stück Apfelkuchen zu empfangen. Auch für den Ausgeschlossenen war eines hergerichtet. Nicht ohne Schadenfreude wollten die andern darüber herfallen und es als gute Beute verteilen, aber Louis rief: Mitthun darf er nicht, aber das Stück Kuchen gehört ihm! und in Prozession wurde es dem Fleischmann gebracht.

7. Freundinnen.

Allen voran stehe die bereits im Eingang genannte treue Base, welcher wir das Meiste in dieser Sammlung verdanken: Wilhelmine Uhlund, von der im

folgenden noch viel die Rede sein wird, hier vorläufig eine Stelle aus den Briefen an August Weiffer mitgeteilt werden mag. Am 8. März 1809 schreibt sie: „Recht still und einsam wird es auf den Sommer in unserem Hause sein, denn Louis und besonders Kerner sind diesen Winter beinahe täglich unsere Gefellschafter gewesen und erheiterten manchmal mein Gemüt, wenn es durch das Andenken der früheren schönen Winterabende trüb gestimmt war.“ Ihre und des Veters Freundinnen waren:

Wilhelmine Gmelin, Tochter des Professors der Rechte Christian Gottlieb Gmelin, geb. 4. Sept. 1788, Schwester von Schwabs nachmaliger Gattin Sophie Gmelin. Auf ihren Tod verfaßte Uhland im Auftrag der trauernden Freundinnen jenes Gedicht, von welchem Notter aus dem Gedächtnis einer Beteiligten einige Strophen mitteilt, das übrigens auch gedruckt vorhanden ist: Dem Andenken unfre unvergeßlichen Freundin Wilhelmine Gmelin, gestorben den 7. August 1806, von ihren Freundinnen. Gedruckt bei Reiß und Schmidt. Die bei Notter lückenhafte und die fehlende vorletzte Strophe lauten:

Welche seltsamen Gefühle
Giebt uns jene goldne Zeit!
Schon im kindlich frohen Spiele
Sehn wir sie dem Tod geweiht.
Als sie noch so schön geglänzet,
Blumenreich im weißen Kleid,
Damals war sie schon bekränzt
Für das Fest der Ewigkeit.

Heute werde oder nimmer
An den dunklen Tod gedacht,
Heut erhellt ein sanfter Schimmer
Seine öde, bange Nacht.
Unfre Freundin schön und heiter
Wandelt auf der lichten Bahn,
Wandelt unter Blumen weiter,
Langt im schönsten Garten an.

Auf Wilhelmine Gmelin beziehen sich sehr wahrscheinlich auch die Gedichte: Ein Abend (1808) und Rückleben (1809).

Wilhelmine Fleischmann, Tochter eines Kaufmanns, geb. 1790, gest. 1857 als Gattin des Oberjustizprokurators Eduard Gmelin; auf sie und Wilhelmine Uhland geht ohne Zweifel das Gedicht: Die zwei Jungfrauen (1811).

Friederike Pfeleiderer, Tochter des Professors der Mathematik; ihr Hinscheiden im August 1812 hatte der junge Dichter gleichfalls zu befeingen (Dem Andenken unserer unvergeßlichen Friederike Pfeleiderer, gestorben den 22. August 1812, von ihren Freundinnen. Tübingen gedruckt bei W. H. Schramm). Es find gewöhnliche Verse, wie:

So bleibt dein Bild von heitrem Schein umflossen,
Und wie sich flutend um dein offen Grab
Der blaue Sommerhimmel hat ergossen,
Wie seine Sonne tröstlich sah hinab,
Und wie auf ihm bald frische Gräser sprossen
Und milder Tau befruchtend kommt herab:
So muß sich uns mit Ahnungen und Freuden
Auch deines Tods Erinnerung noch bekleiden.

Der Dichter erhielt von den Eltern der Befungenen schwarzleidene Strümpfe, was denselben zu der Erklärung veranlaßte, er werde nun und nimmermehr einem solchen Auftrag nachkommen.

Christiane Karoline Schott, Tochter des Amts-Oberamtmanns in Stuttgart, Schwester von Uhlands Freund Albert Schott, welcher die Gedichte vom Jahr 1805 „Wunder“ und „Entschluß“ gelten sollen.

Wie diese wohl nur vorübergehend in Tübingen verweilte, ehe ihr Vater 1809 als Oberamtmann nach Tübingen kam, so gingen auch andere Freundinnen und Verwandte ab und zu. Einmal sollte eine Karlsruher Verwandte der Mutter zu Besuch kommen. Regelmäßige Posten gab es nicht, sie mußte mit Gelegen-

heit reifen und kam daher unerwartet eines Abends an, als außer dem Dienstmädchen niemand zu Hause war. Müde von der weiten Reise legte sie sich auf den Sofa und schlief sanft ein. Louis kam heim; vom Dienstmädchen benachrichtigt, ging er ins Zimmer, bald wieder heraus, machte sich in der Küche zu thun, ging wieder hinein und schließlich auf sein Stübchen. Nach einiger Zeit kamen die Eltern, bei ihrem Kommen erwachte die Cousine, ging auf sie zu, mit offenen Armen wollte man sich bewillkommen, aber überrascht traten die Eltern zurück und brachen in helles Lachen aus. Sie führten das bestürzte Mädchen vor den Spiegel, wo sie rasch zur Einsicht kam: aufs zierlichste war ihr hübsches Gesicht mit Schnurr- und Knebelbart versehen, und „das hat Louis gethan“ rief sie halb belustigt, halb geärgert.

8. Zur Pariser Reife.

Am 23. Mai 1810 schreibt Wilhelmine Uhland an August Weißer: „Den 6. Mai hat Louis seine Reise nach Paris angetreten, seine Eltern begleiteten ihn nach Karlsruhe und auch jetzt ist erst sein Vater zurückgekommen. Es ist wie ausgestorben in unserem Haus, man weiß gar nicht, wo es als fehlt, sein Abschied that allen schmerzlich weh.“ Wilhelmine hatte dem Vetter am Tag vor der Abreise in das Stammbuch geschrieben:

Unsterbliche Jugend

Blüht dir, im Sturme der Zeiten nicht welkend, mit goldenen Stunden
Grüßen die kommenden Tage dich schon! Auf, wandle mit Freuden
Deine so schön betretene Bahn durchs flüchtige Leben!

Zum Andenken an dein aufrichtiges

Tübingen, d. 5. Mai 1810.

Wilmele Uhland.

Zum Dank erhielt sie aus Paris ein reizendes Briefchen, das, wenn es einige Tage früher in Tübingen eingetroffen wäre, die Klage des vierzehnjährigen Schwesterchens Luise hinter dem Brief der Mutter vom 30. Juni unmöglich gemacht hätte: „Du bist und bleibst auch in Paris immer noch der alte trockene Vetter, schreibst nur immer von Bibliotheken, Museen“ etc. (Leben 1874 S. 66).

Paris, den 29. Juni 1810.

Liebes Wilmele!

Die wenigen Zeilen, die ich dir diesmal schreiben kann, sind nicht bestimmt, dir etwas über Paris zu schreiben, sondern bloß, dich an mich zu erinnern, wenn du mich etwa vergessen hast. Auch wünschte ich von dir Nachrichten nicht nur über dich, sondern über die ganze Tübinger schöne Welt zu erhalten. à propos H. Prof. Gmelin hat wohl bei allen Tübinger Frauenzimmern Körbe geholt, daß er genötigt war, sich nach Sindelfingen zu wenden ¹⁾?

Wie geht es mit dem Kasino? Bist du schon oft in Niedernau gewesen? Es freute mich sehr, bei dem großen Feste ²⁾ einen Walzer spielen zu hören, den ich oft mit dir im Kasino und in Niedernau getanzt habe.

Eure Stammbuchblätter habe ich nicht vergessen, Ihr nehmt vielleicht auch noch an, was ich Euch hier darauf schreibe? Es ist hier alle Tage Kasino, mehr als Eines. Lebe wohl, liebes Wilmele, empfehle mich deinen l. Eltern, grüße Riekele ³⁾

¹⁾ Ferdinand Gm., geb. 1782, Professor der Medizin zu Tübingen. † 1848, heiratete 1810 Friederike Luise Wagner, Tochter des Stadtschreibers in Sindelfingen.

²⁾ Das die Garde dem neuvermählten kaiserlichen Paare gab (Leben 1874 S. 63).

³⁾ Wilmeles Schwester, geb. 1793, welche 1818 den Helfer Planck in Münchingen, späteren Pfarrer in Feuerbach, heiratete.

herzlich und küßte Luischen¹⁾ und Margot!²⁾ Ich schicke dir in Gedanken das Brillantenbouquet, das die Kaiserin am Feste getragen.

Ewig

Dein L.

Grüße wer sich meiner erinnert!

9. Jugendgedichte.

Dem Bäschen Luise Uhland verfaßte Ludwig jahrelang Neujahrswünsche für ihren Vater, darunter diese zwei:

Wie glänzt mit ihren Blütentagen
Der Kindheit Frühlingszeit um mich!
Ich hör ein Jahr dem andern sagen:
Du warst so schön, so froh wie ich!
Und stets aus fühlendem Gemüte
Ertönt mir dann der laute Ruf:
O Dank dem Vater, dessen Güte
Mir jedes Jahr so glücklich schuf!

*

Wie wandr' ich gut an deiner Seite,
O Vater, durch des Lebens Flur!
Du forgt, du blickest in die Weite,
Ich pflück' am Wege Blumen nur.
Drum faß' ich heut am Jahresmorgen
Die Vaterhand so frohgemut.
Dank dir für deine treuen Sorgen!
O führe ferner mich so gut!

*

10. Aus der Zeit der Sorgen und Kämpfe. 1812—1826.

(Aus Briefen von August Weiffer, seiner Braut Wilhelmine Uhland u. a.)

Aug. W. an seine Braut 23. Dez. 1812: Ich will Louis von Herzen wünschen, daß er glücklicher sei als ich fürchte. Seine Stelle (das unbefoldete Sekretariat im Justizministerium) wurde mir wiederholt angetragen, aber ihre Annahme war wider meine Grundfätze, und ich hoffe, diese sollen ihren Wert erproben. Louis hat mich bereits besucht, ich werde mich immer wohl in seiner Nähe fühlen, denn ich glaube von ihm, daß er es wohl mit mir meint. 11. Febr. 1814: Die Sorge wegen Einberufung zum Militär sei durch Kgl. Ordre beseitigt. „Wenn Ihr Vetter Louis aufgerufen wird, so dürfen Sie auch für ihn nichts befürchten.“ 20. Mai 1814: Mit Louis ist es nun gegangen, wie ich befürchtet habe. Seine sehr verzeihliche Unzufriedenheit hat ihn zu einem Schritte (Niederlegung der Sekretärsstelle) gebracht, der ihm die bisher aufgeopferte Zeit vergeblich macht. 14. August: Der Präsident sagte mir, daß die erledigten Prokurenuren nun bald ersetzt würden, ich bat ihn daher aufs neue um Unterstützung, die er mir zusagte. Nur eins betrübt mich hiebei, daß Louis und ich einander hiebei im Wege stehen werden; wir könnten aber auch

¹⁾ Der beiden jüngste, 1801 geborene, Schwester, welcher der Vetter aus Paris ein Perlekreuzchen mitbrachte; sie heiratete den Dr. med. Wilh. Leube, und starb schon 1837.

²⁾ Margot Batz, Töchterlein des Obertribunalrats v. Batz, welcher in Tübingen als Staatsrat 1821 starb.

beide reußiren. Wilhelmine an August 14. Okt. 1814: Wenn nur nicht Louis dazwischen tritt, indem er Ihre Plane vereitelt oder das von uns erreichte Ziel ihn beeinträchtigt und unsere Freude trübt! August an W. 5. Nov. 1814: Louis sprach neulich wegen der Prokuraturen mit mir und schien zu wünschen, daß auch ich die Sache betreibe, wie er es gestern gethan hat. Sein Herr Vater hat nämlich, bald nachdem die Bitte bei dem Ministerium eingereicht war und dort liegen blieb, sich für seinen Sohn an den König selbst gewendet, welcher die Sache dem Minister zum Bericht gab. Es war kurz vor der Abreise des Königs (nach Wien) und es ist nun nicht zu zweifeln, daß bald nach dessen Rückkehr der Bericht erstattet werde, und zur Besetzung der vakanten Stellen Anlaß genommen; im andern Fall bin ich entschlossen, mich ebenfalls an den König zu wenden, wenn es schon etwas Unangenehmes ist, sich über seinen Chef beschweren zu müssen. 6. März 1815: Von der O.schen Maskerade werden Sie gehört haben; auch Louis war dort, als Spanier. Mir gefällt ein solcher Privatmaskenball weit besser, als eine öffentliche Redoute. Wilh. an Aug. 24. März 1815: Der gleiche Gedanke, der auch Sie zu beunruhigen scheint, drückt mich, nämlich daß gerade Sie und Louis einander im Wege stehen. Daß dieser sich herzlich freut, wenn Sie die Stelle (als ständischer Archivar) erhalten, bin ich fest überzeugt; nur vor den Blicken der Eltern ist mir bange, da diese nicht zweifeln, daß er der Erwählte sein wird. Welchen von beiden die Wahl trifft, so wünsche ich dem andern recht baldige Entschädigung der getäuschten Erwartung. 8. Juni 1815: Seit einigen Tagen ist Louis hier, wie gerne möchte ich mit ihm über die Sache reden, aber stumm und verschlossen wie er ist, läßt sich keine Frage anbringen, ohne zudringlich zu erscheinen. Aug. an W. 13. Febr. 1816: Der Himmel gebe, daß von uns beiden — Uhland und Weißer — keiner dem andern, oder vielmehr, daß ich nicht ihm im Wege stehe, was mir übrigens neuerdings zu meiner Beruhigung nicht der Fall zu sein scheint.

In der That erhielt keiner die von beiden gesuchte Stelle. Dagegen wurde Weißer zum Sekretär im Staatsministerium ernannt, was ihm möglich machte, im Spätherbst 1816 Hochzeit zu halten. Die Wohnung, welche der Verlobte gemietet, der erste Stock des Eckhauses von Marktplatz und Münzstraße, war zu groß, so daß er einen „Hausherrn“ zu suchen hatte. Als solcher fand sich Vetter Uhland. Am 26. Sept. schreibt Wilhelmine an Weißer: Es scheint sich alles zu vereinigen, mich mit frohem Blick in die Zukunft schauen zu lassen; ich bin sehr vergnügt über unsern künftigen Hausgenossen, mir wird oft sein, als wäre ich daheim, wenn statt eines Fremden Louis neben uns wohnt, mit dem ich von frühester Kindheit aufgewachsen bin. Der Vetter zog noch vor dem jungen Paar ein, verfäumte aber, zur Hochzeit desselben mit einem Carmen sich einzustellen. Vielmehr fanden die Neuvermählten 8 Tage nach der Hochzeit abends beim Nachhausekommen das „Verspätete Hochzeitlied“ in der Thürklinke stecken. In der Handschrift bestand dieses Gedicht aus drei Versen, deren Zusammenziehen in zwei bei der Redaktion zum Druck für Uhland bezeichnend ist, weshalb wir den urprünglichen Text hier mittheilen.

Die Muse fehlt nicht selten,
Wenn man sie eben will,
Sie schweift in fernen Welten
Und nirgends hält sie still;
Die Schwärmerin verträumet
Gar oft den Glockenschlag,
Was sag' ich? sie verfäumet
Selbst einen Hochzeittag.

So auch zu Eurem Feste
Erscheinet sie zu spät
Und bittet nun aufs beste,
Daß Ihr sie nicht verschmäht.
Nicht ist sie umgesprungen
Mit eitlen Spiel und Tand,
Sie hat diesmal gerungen
Fürs teure Vaterland.

Sie fragt: was es bedeute,
 Daß sie verzüglich war?
 Trifft sie denn nicht auch heute
 Ein herzlich liebend Paar?
 Des schönsten Glückes Schimmer
 Erglänzt Euch eben dann,
 Wenn man Euch jetzt und immer
 Ein Brautlied fingen kann.

Der Dichter blieb mit dem jungen Ehepaar in den freundlichsten Beziehungen, auch nachdem daselbe wegen Hausverkaufs hatte umziehen und den werten Hausgenossen aufgeben müssen. Im Okt. 1818 schreibt Frau Dr. Uhland aus Tübingen an die Tochter Weißer: Diesen Abend kam auch Louis hier an; er erzählte sehr viel von deinem lustigen Töchterchen, mit dem muß man sich gut unterhalten können! Später kann sie und der Vater, welcher, zur Zeit der erbitterten Verfassungskämpfe im Mai 1817 „ängstlich befürgt um seinen lieben feurigen Neffen, der gewiß scharf beobachtet werde“, im November 1818 fast bedauernd geschrieben: Louis komme wahrscheinlich ins Land der Freiheit, als Professor der schönen Wissenschaften nach Basel, mit sichtlicher Befriedigung von dessen politischen Erfolgen berichten. Dr. U. 25. Juni 1819: Daß Louis vom Oberamtmann hier den Antrag der Repräsentantenstelle fürs Amt bekommen hat, werdet Ihr vielleicht wissen. Der größere Teil der hiesigen Bürgerschaft wünschte ihn für die Stadt, welcher Feuerlein (Justitiar), Ferd. Gmelin (f. o.) und Fritz Baur den Doktor Hehl zu geben wünscht. Der vorige Repräsentant des Amts, Schultheiß Walker in Schlaitdorf, ist sehr bemüht, wieder an die vorige Stelle zu kommen. Die Eßlinger haben dem Louis dieselbe Stelle schon zweimal angeboten. Hier (in Tüb.) mischt sich alles in die Wahlen, vorzüglich die Herren Academici. 28. Okt. 1819: Die Verfassungsfeier begann heute schon um 9 Uhr. Die Herren Repräsentanten Autenrieth, Louis, Hehl und Feuerlein wurden von Abgeordneten des Magistrats auf das Rathaus abgeholt. Von dem Känzele herab las Hr. Oberbürgermeister Laupp eine Rede ab, durch Musik eingeleitet. Von da gings in die Kirche, wo Hr. Steudel eine kraftlose Predigt hielt. Gegen 1 Uhr speisten die Vornehmen mit den 4 Repräsentanten in der Traube, andere Partien in andern Gasthöfen, und auf die Nacht führe ich Louise und Lotte auf den Ball in der Traube („wo Louis auch tanzte — Tradition“. Späterer Zusatz.) Frau Dr. Uhland 29. Okt.: Gestern hatten wir Tübinger einen frohen Tag. Ich will's nicht weitläufig erzählen, da Ihr dies von Louis hören könnt; nach meinem Gefühle hatten dessen Eltern den höchsten Anspruch, an diesem Tage froh zu sein. Ich nahm nur an der Feier, die auf dem Markt angeordnet war, Anteil, welche sich sehr schön ausnahm. In die Kirche war mir's zu kalt. Für die jungen Leute aber währte die Feier bis nachts 2 Uhr. Dr. Uhland 6. Dez. 1819: Seit vorgestern ist Louis hier, die Stadt wünscht ihn zu ihrem Repräsentanten. 20. Dez.: Heute ging's bei der Wahl der Wahlherren¹⁾ zum erstenmal etwas ernsthaft zu. Ein großer Teil der hiesigen Bürger wünscht unsern Louis für die Stadt und da der Oberamtmann im Sinn hat, die Wahl fürs Amt zuerst vorzunehmen, so wünschen sie, daß die Wahl wie sonst zuerst für die Stadt vorgenommen würde, was wohl jetzt geschehen wird. Da der Oberamtmann sich etwas in Ansehung der zu wählenden Repräsentanten äußern wollte, so legte ihm der Obmann des Bürgerausschusses die Stelle im Wahl-

¹⁾ Nach der Verfassung von 1819 bestanden die Wähler der Abgeordneten der Städte und Oberamtsbezirke zur zweiten Kammer zu $\frac{2}{3}$ aus den höchst besteuerten Bürgern, zu $\frac{1}{3}$ aus Wahlmännern, welche von den übrigen Steuerkontribuenten gewählt wurden.

gesetzt vor, daß sich Oberamtmann, Bürgermeister etc. in die Wahl nicht mischen sollen bei schwerer Abndung. 22. Dez.: Die hiesigen Bürger, d. h. ein großer Teil, wollen keinen andern Repräsentanten als den Louis. Zu lautes Sprechen für Feuerlein scheint diesem das Spiel verdorben zu haben, auch kennt man sein Besteuerungssystem. 20. Jan. 1820: Vorgeftern erhielt mein Bruder Secretarius die frohe Nachricht von Louis, daß Emilie Vischer sich nun öffentlich für seine Braut erklärt habe. Wir alle freuen uns herzlich über diese Wahl. 6. März: Die Tübinger haben dem Louis eine sehr scharfe Schilderung der hiesigen Rechtspflege, Kameralisten und Kommundiener zugeschickt. Sie soll lauter zu beweisende Facta enthalten. Luise Uhland 16. Dez. 1822: Die Mutter läßt dich bitten, ob du nicht durch Louis die Gabriele verschaffen könntest; ich weiß, daß sie in der Bibliothek ist, die Louis dirigiert (eine noch bestehende Privatlesegesellschaft). Dr. Uhland 24. November 1825: So viel ich höre, wird Louis unfehlbar wieder gewählt. Einem hier ausgestreuten Gerüchte, er werde die Stelle nicht mehr annehmen, habe ich selbst und seine vielen Verehrer und Freunde laut widersprochen. 6. Dezember: Louis' Weigerung, die Repräsentantenstelle anzunehmen, hat Tübingen sehr bedauert, das nun wegen Kürze der Zeit in Verlegenheit kommt. Allgemein heißt es: das hätten wir nicht geglaubt! er ist nicht zu ersetzen! Man ließ mir keine Ruhe, ihn noch einmal im Namen der Stadt aufs dringendste um Änderung seines harten Sinnes zu bitten; auch sein Vater that's. Ich sagte aber vorher: das ist ein Mann, der durch Bitten nur noch fester in seinem Voratz beharrt. Nun fragt mich alles: warum sagte er es nicht gleich? Darauf habe ich keine Antwort. 11. Dez.: Die Anhänglichkeit der Tübinger an ihren Uhland ist wirklich größer, als er selbst geglaubt hat. Sie wollen von keinem andern wissen und erklären, daß sie ihn doch wählen und wenn er wieder gewählt werde, könne er es doch nicht abschlagen. Kern (Oberjustizrat in Tüb.) war heute bei mir, sagte mir dieses und bat mich, es Louis zu schreiben und ihn zu bitten, falls er auch in diesem Falle auf seiner Weigerung beharre, es in Bälde dem Stadtrat zu erklären. 20. Dez.: Heute ist Hr. Regierungsrat Schlayer zum Repräsentanten von Tübingen gewählt worden. Man hatte freilich keine große Wahl an geborenen Tübingern und während viele noch an Louis mit Leib und Seele hingen und nicht anders glaubten, als er könne es ihnen nicht abschlagen, dachte und faßte man sich auf keinen Dritten zu gehöriger Zeit. Noch gestern Abend stiegen sie an mich, und zwar vorzüglich um demjenigen auszuweichen, zu dem sie das große Vertrauen nicht haben wie zu Louis . . . Die Wahl wäre schon diesen Vormittag beendet worden, wenn nicht alles Belehrens ungeachtet noch viele ihren Uhland auf die Zettel geschrieben hätten. 6. Nov. 1826: Louis ist von unfrem Stadtrat eigentlich beleidigt worden, welcher der Meinung war, daß er sie durch die Motion¹⁾ in Ansehung der neuen polizeilichen Einrichtungen beim König kompromittiert hätte. Er hat ihnen kurz und bündig geantwortet.

11. Aus späterer Zeit.

Am 8. Febr. 1829 schreibt Weißer an seinen Schwiegervater, den Oberamtsarzt in Tübingen: Ich habe Haug (den Epigrammatiker), wie früher seine Frau und

¹⁾ Gemeint ist wohl die hienach auf Uhlands Betreiben erfolgte Bitte an den Geheimen Rat vom 14. Febr. 1826: statt der Übertragung der Ausübung der Universitätspolizei und der Leitung der städtischen Polizei in Tübingen an einen außerordentlichen, dem K. Ministerium unmittelbar untergeordneten Regierungskommissär die Polizeiverwaltung der akademischen Behörden, des K. Oberamts und des Stadtfehltheißenamts, wie solche durch die Gesetze angeordnet ist, wieder eintreten zu lassen. Verhandl. in d. Kammer d. Abg. 1826. Außerord. Beil.Heft S. 76 f.

Tochter, zu Grabe geleitet, was von vielen unaufgefordert und mit vieler Teilnahme geschehen ist. Ich fuhr mit Weißer (dem Dichter Fr. Christoph Weißer, † 1834), dem ältesten Freunde Haugs, und mit Louis in einem Wagen. Hier wurde Louis von Weißer dringend aufgefordert, das Gebiet der Dichtkunst nicht ganz zu verlassen; er meinte aber, es fehle ihm die Stimmung zum Dichten und ohne diese sei nichts zu erzwingen. Übrigens ist ja bekannt, daß Louis schon lange an einem Werke über einen Teil der Geschichte der Dichtkunst arbeitet, das klassischen Wert verspricht und seinem Namen neuen Ruhm verschaffen wird.

Dr. U. an Weißers 30. Nov. 1829: Herr v. Cotta hat dem lieben Louis aus Auftrag des bayrischen Ministers v. Schenk eine Lehrstelle bei der Münchener Universität angetragen. Vielleicht gerät es nun besser auf Tübingen. Luise U. an dieselben 10. Febr. 1830. Vetter Louis wird jetzt weniger bedauern, daß er nicht das Logis im neuen Hehlischen Hause bekommt, da es fest ausgemacht ist, daß Ferd. Gmelin ein Haus gegenüber baut, was jenem, da die Straße ziemlich eng ist, die schönste Aussicht raubt. Doch will Hehl noch einen Prozeß deswegen anfangen. Dr. U. an dieselben 24. Apr. 1830: Ludwig Uhland wird hier überall freundlich und zukommend aufgenommen. Der Kanzler verlangt, er soll eine Rede halten, die meisten Professoren halten es für überflüssig, da sein eigener Sohn keine gehalten hat. Kanzler behauptet, ihn ohne gehaltene Rede nicht in die Fakultät einführen zu können; Louis aber sagt, er verlange gar nicht in die Fakultät. 4. Mai 1830: Muß dir doch sagen, daß Louis' erste Lektion jedermann in hohem Grade befriedigt hat. Mit allem Anstand und Unbefangenheit, angenehmer Tenorstimme, ohne auch nur ein einzigmal in der Rede anzustoßen, ohne ein Wort ändern oder wiederholen zu müssen, perorirte er auf die interessanteste Art die gemessene Stunde. Er hatte bei 400 Zuhörer, welche ganz begeistert waren und beim Abgehen Spalier bildeten, durch welches er frei passieren konnte. Abends 8 Uhr bekam er im Schloßhofe¹⁾ ein hier noch nie gehaltenes Ständchen, ohne Instrumente, von 3 abgetheilten Chören junger Männerstimmen. Einige Kantaten von hiesigen Dichtern und einige seiner eigenen Gedichte sollen vortrefflich ausgefallen sein. 3. Juni 1832: Als Louis heute Abend im Merkur las, daß er weit mehr Stimmen (bei der Abgeordnetenwahl) habe für jetzt, sagte er: so wenig siegestrunken sei wohl noch niemand gewesen wie er.

Luise Leube-U. an ihre Schwester Weißer 7. Aug. 1836: Uhlands sind am Donnerstag schon in ihrem Haus eingezogen und sehr zufrieden damit.

Uhland an Wilhelmine Weißer, nach dem Tode ihres ältesten Sohnes, Frankfurt, 21. Juni 1848: Im Drange der hiesigen Geschäfte und infolge der neuen Todeskunde, die so unerwartet über uns gekommen²⁾, hat sich freilich der Ausdruck meiner herzlichen Teilnahme an der tiefen Trauer, welche Dich und die Deinigen betroffen, allzusehr verspätet. Es war mein Wunsch, wenn auch nur auf kürzeste Zeit mich nach Pfullingen begeben zu können und ich würde dann wohl auch bei Dir angesprochen haben, allein es war und ist gerade bei dem jetzigen Stande der Verhandlungen nicht ausführbar, den hiesigen Posten zu verlassen. Je weiter man in den Jahren vorrückt, um so mehr gehört ein großer Teil unseres innern Lebens teuren Vorangegangenen an, und so läßt Erinnerung und Hoffnung sie uns nicht ganz verloren gehen. Dir und den Deinigen meine herzlichen Grüße!

Dein treugefinnter L. Uhland.

¹⁾ Die erste Tübinger Wohnung war im Schloß (siehe unten).

²⁾ Uhlands Schwager, Stadtpfarrer Meyer in Pfullingen, † 12. Juni 1848.

12. Die Uhlandhäuser.

A. In Tübingen.

(Abbildungen des Geburts- und des letzten Wohnhauses siehe in dem schönen Buch von Eduard Paulus: Ludwig Uhland und seine Heimat Tübingen. Jubiläumsausgabe. Stuttgart 1887.)

Das Geburtshaus in der Neckarhalde ist jetzt im Besitz des Postsekretärs Mayer und trägt die Nummer 24. Bald nach der Geburt Ludwigs zogen die Eltern in das oben S. 1 erwähnte, vom Großvater Uhland angekaufte Haus.

Im Jahr 1797 wurde das veraltete Gebäude einer so gründlichen Renovation unterworfen, daß beide Familien den Sommer über ausziehen mußten. Des Dichters Eltern zogen in das nur zwei Häuser entfernte Eckhaus derselben Straße und der Langen Gasse. Im alten wurde namentlich die Treppe, eine steinerne, sehr ausgetretene Wendeltreppe in einem Turm, dem Schauplatz der Spiele der Kinder, in eine bequeme hölzerne Treppe verwandelt, die Küche im untern Stock (siehe S. 1) aus der Front nach hinten verlegt und darauf gesehen, für den nun 10 jährigen Louis ein eigenes Plätzchen herauszubekommen. Zu diesem Zweck verlegte man die Speisekammer in das Erdgeschoß, und der hinter der Küche gelegene Raum wurde zu einem Stübchen umgewandelt, dem nachmaligen „Dichterstübchen“. Etwa dreimal so lang als breit, mit nach vorn etwas abschüssigem Boden, der Eingang im finstern Ern — war es trotzdem ein freundliches Stübchen mit zwei Fenstern in dem vordern Teil, von denen das eine in das Gewinkel der hier beginnenden untern Stadt, sog. Gägerei, das andere aber nach der einzigen Seite des Hauses ging, die nicht bloß Straßen und Häuser zur Aussicht bot, sondern über den Hof des Dekanatgebäudes freieren Horizont gewährte und einen Ausblick gegen die nächsten grünen, bei Sonnenuntergang goldschimmernden Hügel — jetzt des Dichters Ruhestätte.

Auf die erwähnte Aussicht in das Gewinkel bezieht sich das Gedicht: Schlimme Nachbarschaft. Hinter dem Haus wohnte nämlich der Stadtmusikus und erteilte Unterricht im Flötenspiel, auch waren dort die hübschen blonden Töchter einer Wäseherin durch ihr Geschäft öfter am Fenster zu sehen. Wie auch die Freunde und Dichtergenossen, Kerner u. a., in dem Haus verkehrten, ist bereits oben gezeigt worden.

Anhangsweise sei bemerkt, daß am 9. September 1789, als in Tübingen ein großer Brand ausbrach, welcher 45 Wohnhäuser und 5 Scheunen in Asche legte, dieselben Rottenburger, welche im Geburtsjahr des Dichters für seinen Oheim, den geschickten eifrigen Arzt, hatten Messe lesen und in der Kirche beten lassen (Staatsanzeiger 1886 Bef. Beil. S. 309), zuerst ihrem nicht vergessenen Wohlthäter zu Hilfe eilten, das bedrohte Haus desselben, auch die Wohnung des Sekretarius, ausräumten und alles zum Vater Professor in die „Hölle“ führten, sogar Thüren und Fenster und die Öfen. Man wollte nämlich das Haus, um dem Feuer Einhalt zu thun, niederreißen, bis Herzog Karl kam und im Gegenteil entschied, alle Mühe auf die Rettung der nebenanliegenden Stallmeisterei, als des Schlüssels zu der ganzen untern Stadt, zu verwenden. Dies gelang und so war das Uhlandhaus gerettet.

Die Wohnung in diesem hatten des Dichters Eltern bis 1825 inne, wo sie dieselbe der mit Dr. Leube sich verheirathenden jüngsten Tochter des Arztes räumten und in das ganz nahe gelegene Postgebäude zogen.

Das Haus des mütterlichen Großvaters Hofer, von dessen Infaßen und Gerät die von Uhlands Witwe verfaßte Biographie eine so anziehende Schilderung entwirft, ist die als Schottei allbekannte Bierbrauerei und Wirtschaft.

Als Uhland die Professur in Tübingen antrat, bezog er zuerst eine Wohnung im Schloß (f. o. S. 13) und zwar in der südlichen Ecke desselben. Nach der Ent-

lassung von der Professur mietete er sich bei dem Professor Ferdinand Gmelin (S. 8) in der Münzgasse ein.

Im Frühjahr 1836 aber kaufte der Dichter das schöne, von dem Architekten Prof. Heigelin erbaute, mit prächtigem Garten versehene Haus an der Neckarbrücke, welches Professor Wächter 1833 bei seiner Übersiedlung nach Leipzig an Hopfer de l'Orme verkauft hatte und jetzt bei seiner Rückkehr als Kanzler nicht wieder erwarb. Am 7. August 1836 schrieb Luise Leube-Uhland an ihre Schwester Weisser: „Uhlands sind am Donnerstag schon in ihrem Haus eingezogen und sehr zufrieden damit“ (f. o.). Es ist des Dichters Behauptung bis zu seinem Tode geblieben. Wie viele Gäste haben in den 26 Jahren dort den berühmten Dichter als liebenswürdigen flechtigen Hauswirt schätzen gelernt, wie manche ihn auch schwer geprüft und — nicht aus der Fassung gebracht! Von einem Besuch der letzteren Art weiß die Sammlerin dieser Blätter aus dem Jahr 1840 zu erzählen. Da kommt eines Tags über Tisch aus dem Gasthof zur Traube ein Brief, welchen zwei Damen von Kerner in Weinsberg mitgebracht hatten, zugleich mit der Anfrage, wann sie Herrn Doktors besuchen könnten. Nicht ganz guten Humors las Uhland den Brief, sagte kurz: Meine Empfehlung und ich werde diesen Nachmittag den Damen einen Besuch machen, warf den Brief auf den Tisch und ging auf sein Zimmer. Frau Uhland nahm den Brief und las ihn vor. Kerner empfahl darin die Damen, die „ihn in seiner Blindheit durch ihren Gesang so erheitert haben“. „Nicht wahr, Ihr möchtet die Damen doch auch sehen?“ sagte Frau Uhland zu mir und der ältesten Tochter Karl Mayers, die mit zum Besuche da war, „ich muß doch meinem Mann sagen, daß er sie herbittet.“ Nachmittags führte dann Uhland seinen Besuch aus, wir waren mit Frau Uhland in einer musikalischen Probe. „Ach,“ sagte sie auf dem Heimwege, „mein Mann hat gewiß zu dem Besuche keine Handschuhe angezogen, ich habe versäumt, ihn daran zu erinnern.“ Er hatte in der That nicht daran gedacht, meinte aber, er hätte auch keine zu finden gewußt, höchstens in seinem Winterrock; wenn er den Damen einmal in München den Besuch erwidere, wolle er Handschuhe anziehen, hier halte er es nach seiner Tübinger Gewohnheit. Übrigens werden die Damen diesen Abend her kommen, jetzt seien sie nach Gomaringen zu Schwabs gefahren. Am Abend saßen wir im Gartenhause und tranken Thee, als die Angemeldeten kamen. Sie wurden freundlich empfangen und zum Thee gebeten. Dieser ward kaum berührt, dagegen zog eine die Briefftasche heraus, um das Tübinger Schloß „von Uhlands Gartenhaus“ zu zeichnen, die andere erzählte lebhaft, wie sie Kerner und Schwab hätten versprechen müssen, die von der ersteren komponierten Lieder Uhlands diesem vorzuführen. Zu diesem Zweck ging man ins Haus hinunter, nachdem Frau Uhland noch die Liebenswürdigkeit gehabt, zum Andenken an den Garten den Damen einiges Grün anzubieten, das sofort sorgfältig in die Briefftasche gelegt wurde. Es waren die selbstkomponierten Lieder auf den Tod von Uhlands Eltern, welche die Damen sangen. Die Komposition war einfach, der Gesang schön, besonders die jüngere hatte eine angenehme Altstimme und der Vortrag geschah mit viel Gemüt. Es war wirklich ein Genuß, sie zu hören, und ich glaube, daß auch Uhland so dachte, das Ausprechen des Danks wurde ihm durch die rasche Bitte abgeschnitten, die eben gesungenen Lieder in das Album der Damen einzuschreiben. Frau Uhland schloß ihr Bücherkästchen auf und brachte ein Exemplar der Gedichte. Uhland schrieb und nun war die Mission der Damen vollendet, die reiche Ernte eingeheimst, sie rüsteten sich Abschied zu nehmen, nicht ohne daß sie auch noch Jettchen Mayer gebeten, ihren Vater um einen Beitrag ins Album anzugehen. Die Nacht war längst hereingebrochen, Uhland bot sich den Gästen zum Begleiter an und

führte sie an der Ammermühle hinauf den nächsten Weg nach dem Gasthof. Lofe Studenten, die schon nachmittags Zeugen der Qual gewesen, mit der die Damen Uhlands Besuch erwarteten, während längst der Wagen zur Fahrt nach Gomaringen bereit stand, erzählten, nach der Verabschiedung von Uhland haben jene als Ausdruck des höchsten Glücks mit einander herumgewalzt; nach Stuttgart aber schrieben die Damen: die Bekanntschaft mit Uhland sei vergleichbar einem dunklen Turm, in dem man auf steiler Leiter zur Höhe hinauffteigt; wer sich die Mühe verdrießen lasse und in der Hälfte umkehre, der habe nichts erreicht, aber wer bis zur Höhe empordringe, den lohne die entzückendste Aussicht. Uhland, beim Abendessen von seiner Frau gefragt, wie ihm die Besuche gefallen, meinte, sie seien nicht von den schlimmsten gewesen, gab aber doch, indem er erzählte, daß dieselben am andern Tage noch einen schwäbischen Dichter beglücken wollten, seinem Unbehagen solchen herausfordernden Besuchen gegenüber Ausdruck.

B. In Stuttgart.

Die erste Wohnung des jungen Ministerial-Sekretärs ist nicht mehr nachzuweisen. Seit dem Beginn des Jahres 1813 wohnte er (Leben 1874 S. 92) im Hause von Gustav Schwabs Vater, dem Geheimen Hofrat, in der Hohen Straße. An Georgii 1814 kündigte er diese Wohnung auf (ebd. 97), aber es ist nicht bekannt, mit welcher andern er sie vertauscht hat. Am 28. Juli 1816 schreibt U.: „Auf Martini ziehe ich vielleicht zu Prokurator Schott, der bis dorthin in die Walzische Apotheke, in der Nähe meines gegenwärtigen Quartiers, zu wohnen kommt. Die Eisenbachschen machen noch keine Anstalt zum Auszug, und so lange diese bleiben, bleibe ich auch, wenn ich nicht gedrängt werde“ (ebend. 116). Der einzige, damals in Stuttgart wohnhafte Eisenbach hatte (1811) ein Haus Ecke der Kanzlei- und Calwerstraße, und die Walzische Apotheke war die später Kreuzersche Ecke der Calwer- und Büchsenstraße. Statt bei Schotts nahm jedoch U. im Spätherbst bei Weißers Wohnung (siehe S. 10). Als diese wegen Verwandlung des Hauses in das Gasthaus zum Schwanen im Herbst 1817 ausziehen mußten, mietete U. zwei Zimmer bei seinem Freund, dem Regierungsrat Roser, der am 31. Okt. 1814 sich mit der älteren Schwester von Uhlands nachmaliger Gattin vermählt und das in der Schloßstraße gelegene, später durch den Bahnhofbau entfernte Nebenhaus des Stammhauses der Schwiegermutter Pistorius, des Feuerleinschen Hauses, bezogen hatte.

Der „Schatten“, den der Dichter mit den Freunden Roser, Köftlin, Jäger, Schott u. a. zweimal in der Woche (auch noch in der Zeit des Ehestandes einmal wöchentlich, Leben S. 182) besuchte und durch das bekannte Gedicht verewigt hat, war die Wirtschaft des Traiteurs Rudolph in der Bandgasse am Marktplatz, jetzt Förstersche Wirtschaft Bandstraße 4.

Nach der Verheiratung (29. Mai 1820) nahm Uhland eine Wohnung in der erst zwei Jahre zuvor angelegten Kronenstraße, damals noch mit freiem Blick auf große Wiesen (S. 177). Es war das jetzt dem Staat gehörige Haus beim obern Eisenbahnübergang. Schon im Frühjahr 1821 aber siedelte das Ehepaar in das eben erwähnte Feuerleinsche Nebenhaus über, auf denselben Boden mit Rosers (S. 181), welche den zweiten Stock des Hauptgebäudes inne hatten. Als letztere 1827 ein eigenes Haus erwarben, zogen Uhlands wieder in die Kronenstraße, in das Haus des Oberpolizeikommissärs Göz und blieben da bis zum Umzug nach Tübingen 1830. (Während des Aufenthalts zum sog. vergeblichen Landtag, nach dem Neujahr 1833, mietete U. mit seiner Frau eine Interimswohnung S. 239.)